

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **10 (1928)**

Heft 30

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bis 61 Rp.; in der Textilbranche 69 Rp. in der Stadt und 34 Rp. auf dem Lande. Das sind verhältnismäßig hohe Löhne. Nehmen wir die Gegenpole, die Handstrickerinnen im Gemmal; sie erhalten 12-18 Rp. pro Stunde, wenn sie sehr geübt und fleißig sind; umgekehrt auf den gleichen Stundenlohn kommen die Sähterinnen; die Sähterinnen aus der Gegend von Lützelbach erhalten 10-15 Rp.; (es sei mir gestattet, hier einen Satz aus dem Bericht der Erhebungsbeamtin *) einzufügen: „Eine geschickte Sähterin, welche schon 20 Jahre die Arbeit tut und für die Haushaltung eine Hilfe hat, erzählt mir, daß sie oben genannte Leistung - 2 Dugend in zwei Tagen - fertig bringe und dafür je nach Art des Hutes 2 Fr. bis Fr. 2.50 für die zwei Dugend erhält. Damit muß sie somit zwei Tagesverdienste rechnen, da am Vortage mit dem Bringen und Holen und dem Anfertigen der Mästen nichts verdient wird. Der effektive Stundenlohn beträgt somit kaum viel mehr als 10-15 Rp.“

Damit kommen wir gerade noch auf eine andere Seite der Lohnfrage. Der erhaltene Stundenlohn kann nicht ohne weiteres als Verdienst angeproben werden. Die Zeit, welche die Arbeiterin braucht, um die Ware zu holen und zu bringen, ihre Ausgaben für extra Licht und Strom, für die Journalturen etc. sind von diesen Löhnen noch in Abzug zu bringen. So berichtet die Zürcher Untersuchung, daß 82 Heimarbeiterinnen die Ware durch Bahn oder Post erhalten und spedieren (zu ihren Lasten), 113 brauchen weniger als eine Stunde pro Tag für das Holen und Bringen, 206 Heimarbeiterinnen brauchen 1-3 Stunden, 69 Heimarbeiterinnen einen halben Tag und eine gibt sogar einen ganzen Tag an. Für die Journalturen gehen im Durchschnitt 8-11 Prozent des erhaltenen Lohnes ab. Abzüge für fehlerhafte Arbeit kommen selten vor: der Bericht meldet 2 Fälle, wo viele Abzüge vorkommen, 82 Fälle mit seltenen Abzügen, 824 Fälle ohne jeden Abzug und in 4 Fällen werden die Fehler laut Tarif entschädigt.

Wir haben in unserm ersten Abschnitt über die Enquête erwähnt, daß sie heute nicht mehr Familienmerkmal darstelle und meistens als Aufschub-Verdienst aufgefaßt werden müsse. Dieser Satz gilt nur mit bedeutender Einschränkung. Die Erhebung von Zürich meldet, daß bei 23 1/2 Prozent aller Heimarbeiterinnen der Verdienst aus der Heimarbeit die einzige Einnahmequelle darstellt, in 13,75 Prozent der Fälle Hauptverdienst, in 88,8 Prozent der Fälle notwendiger Nebenverdienst, in 20,3 Prozent der Fälle willkommener Nebenverdienst ist. Aehnliche Zahlenverhältnisse lassen sich im schweizerischen Durchschnitt ermitteln.

Eine andere Seite der Heimarbeitsfrage sei hier noch erwähnt (daß wir das ganze Problem in seiner Vielgestaltigkeit und Verwickeltheit in ein paar Zeitungsaufsätze darstellen nicht, ist natürlich ausgeschlossen, wofür für Einzelheiten interessiert, sei auf den vorzüglichen Gesamtbericht verwiesen.**)

Wir stellen uns leicht die Heimarbeiterin in engem Stübchen vor, umgeben von einer großen Kinderzahl, welche 3 Teil auch bei der Arbeit beschäftigt wird. Wie sieht nun die Wirklichkeit aus? Es sei mir gestattet, auch hier wieder einige Zahlen zu bringen, und zwar aus Bern- und Basel-Stadt, St. Gallen und Thurgau. Die 189 in diesen Gebieten befragten Heimarbeiterinnen hatten zusammen 61 Kinder, 30 von ihnen hatten je ein Kind, 16 je 2 Kinder, 12 je 3 Kinder und nur 3 befaßen 4 oder mehr Kinder. Der Kanton Zü-

rich hat in seiner Enquête auch dieser Seite ein besonderes Interesse gewidmet und die Kinderzahlen nach den verschiedenen Zweigen der Heimarbeit zusammengestellt; ich gebe hier nur den Gesamtübersicht durch alle Zweige der zürcherischen Heimarbeit, und zwar sowohl der verheirateten und verwitweten Frauen. Von insgesamt 800 Heimarbeiterinnen waren 172 ohne Kinder, 222 befaßen ein Kind, 211 je 2 Kinder, 92 je 3 Kinder, 52 je 4 Kinder, 24 je 5 Kinder, 24 je 6 Kinder usw. Die eigentlich kinderreichen Familien sind sehr selten. Das kommt daher, daß einerseits Mütter so großer Familien keine Zeit mehr finden, um noch Heimarbeit zu machen, oder daß sie, wenn sie unbedingt etwas verdienen müssen, lohnendere Arbeit suchen als Heimarbeit; sie gehen, wenn auch ungern, in die Fabrik oder zum Waschen und Bügeln.

In das gleiche Kapitel gehört auch die Frage des Zivilstandes und des Alters der Heimarbeiterinnen. Im Kanton Zürich stehen 735 verheiratete 255 ledige Heimarbeiterinnen gegenüber, dazu kommen 186 verwitwete und 11 geschiedene; das heißt in Worten ausgedrückt: die Familienmütter, gezeugen durch den kleinen Verdienst des Mannes, sucht sich mit der Heimarbeit einen Verdienst zu verschaffen, der ihr gestattet, zu Hause zu bleiben und das Hauswesen sowie die Aufsicht über die Kinder nicht ganz aus den Augen zu verlieren. Ganz ähnlich steht es mit den Witwen und Geschiedenen. Vieles wird denn auch von den Heimarbeiterinnen der Wunsch ausgesprochen, nur solange Heimarbeit machen zu müssen, bis die Kinder „oben“ seien; ganz wenige haben die Arbeit so gern bekommen, daß sie sie weiter betreiben, auch wenn ihre finanziellen Lage es nicht mehr unbedingt erfordert. Auch diese Tatsache spiegelt sich in den erhaltenen Zahlen wieder. Von 1235 Heimarbeiterinnen des Kantons Zürich sind 31 zwischen 10 und 20 Jahren, 232 zwischen 21 und 30; 343 zwischen 31 und 40; 268 zwischen 41 und 50; 180 zwischen 51 und 60; 104 zwischen 61 und 70; 24 zwischen 71 und 75; und 7 zwischen 76 und 80. Auch diese paar Zahlen stehen voller Probleme, voll Tragik, die wir hier nur andeuten können. Wir sehen, daß die Frauen zwischen 30-50 Jahren neben der Haushaltung und den heranwachsenden Kindern Heimarbeit treiben, um zum Lebensunterhalt beizutragen (wer zweifelt noch an der Notwendigkeit der Hilfe für kinderreiche Familien, wenn er sich diese Zahlen noch mehr überlegt?). Wir sehen ferner, daß 60-70-jährige Greisinnen einen Beitrag zum Unterhalt, manchmal den ganzen Unterhalt aus der Heimarbeit bestreiten müssen (wer zweifelt noch an der Notwendigkeit der raschesten Hilfe für unsere Alten?).

Die Heimarbeit hat noch viele Gesichter. Wir können nur andeuten: die Unregelmäßigkeit in der Arbeitszeit, die häufigen Schwierigkeiten mit der Ferngerin, die absolute Abhängigkeit vom Arbeitgeber infolge Mangels an Organisation, die gegenseitige Unterbietung infolge Mangels an Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge oder auch durch die Konkurrenz derjenigen, die sich nur einen „willkommenen“ Nebenverdienst erarbeiten wollen und darum jedes Zahlungsangebot annehmen; die Konkurrenz der Maschine, (so werden neuerdings in der eidgenössischen Getreidewirtschaft Maschinen zum Fahren der Getreidemaschine verwendet, wodurch eine größere Anzahl alter, nicht mehr sehr leistungsfähiger Heimarbeiterinnen arbeitslos werden), die Konkurrenz des billigeren Auslandes in der Fädel- und Handstrickererei etc. Alle diese Dinge machen das Heimarbeitsproblem zu einem außerordentlich verwickelten. Es gibt Volkswirtschaftler, welche eine Sanierung der Heimarbeit nur auf diesem Wege zu erreichen für möglich halten, indem man sie gesetzlich verbietet; andere glauben ihr mit Mindestlöhnen zu helfen, wie kürzlich wieder an der Internationalen Arbeitskonferenz betont wurde. Fr. Dr. Gagg und Fr. Wild sowie Fr. Dr. Schmid, die Sekretäre am eidgenössischen Arbeitsamt, sind anderer Ansicht. Sie werden wohl zu geeigneter Zeit mit ihren Vorschlägen an die Öffentlichkeit gelangen. Auch die Saffa wird sich der Frage besonders annehmen, wir empfehlen allen Frauen, die betreffende Ausstellung mit Aufmerksamkeit zu betrachten. Denn das Heimarbeitsproblem in der Schweiz ist ein Brennpunkt. Damit wir aber einmal in absehbarer Zeit die Beilegungsvorschläge, welche gemacht werden, einigermaßen beurteilen können, ist es nötig, daß wir die Verhältnisse in der Heimarbeit, welche ihre Grundlage bilden, wenigstens in ihren großen Umrissen kennen.

R. R. F.

Grau Henriette May +

In Berlin ist im Alter von 67 Jahren Frau Henriette May gestorben, eines der führenden Mitglieder des deutschen jüdischen Frauenbundes, aber weit über diese Grenzen hinaus bekannt und anerkannt durch ihre vielseitige Tätigkeit in sozialer Arbeit verschiedenster Art. Ursprünglich Lehrerin, berichtet das Nachrichtenblatt des Bundes deutscher Frauenvereine, kam sie frühzeitig in den Kreis des „Bereins für jüdische Kultur“ unter Jeanette Schewerin, der Begründerin der sozialen

*) Heimarbeit. Erlebnis im Kanton Bern bei der Heimarbeits-Enquête der Sozialen Käuferliga, 1925-1926. M. L. Wild.

**) Gagg: Weibliche Heimarbeit in der Schweiz in der Zeitschrift für Schweizerische Statistik und Volkswirtschaft, 63. Jahrgang, Heft 1 und 2, 1927.

nem Fastnachtspiel „Vom Papst und seiner Priesterknecht“, das er „mit aller Inbrunst seinen starken Leidenschaft“ gedichtet und 1822 in Bern aufgeführt hat. — Wir hören weiter von dem prachtvoll geschriebenen Reichstag zu Worms jenes Wort sprechen, das die Worte zu einem neuen Zeitalter geöffnet hat: „Ich bin hindur.“ — Ergreifend ist die Begegnung im Kerker zwischen dem zum Tod verurteilten Sereet und Kalbin; tiefbewegend die Unterredung zwischen der weltfrohen, 18jährigen Maria Stuart und dem strengen Reformator Schottlands, John Knox, „der nie das Angedacht eines Menschen fürstete.“ Die „Stuhlschneiderei“ ist ein erschütterndes Gemälde der Bartholomäusnacht und zeichnet einen der größten religiösen Charaktere Frankreichs: Coligny. — Freundlich mutig in all dieser Dürfters ist die humorvolle Gestalt des unerschrockenen holländischen Seehelden de Ruiter an. Aber nochmals führt uns Stilleberger in das Grauen der Waldenjerherrschaft und der unglückseligen Verurteilung der „Katholiken“. — Nicht Gedichte, wie der kritisch-bekannteste Duelleforcher sie schreibt, sondern Geschichten, mit vollem Griff aus dem Leben geflossen, mit liebevoller Kleinmalerei, in buntem Zeitfortritt bietet Stilleberger, der bekannte Verfasser des Zwilling-Romans, in diesem kleinen neuesten Buche. Eine ersteleuliche Wählung von historischer Treue, in der die großen Charaktere umrissen sind und untergeordnetem kleinstem Bemerkenswertem in das lebensvollste Interesse namentlich des in Geschichte bewanderten Lesers gefangen und vertieft das Verständnis für die Helben des evangelischen Glaubens durch die eminente Darstellungskraft und würdige Erzählerkunst des sich mit allen Fibern in der Geist des Reformationszeitalters einfühlenden Verfassers. Mit weichen Opfern, mit weichen Blut und Tränen die Reformation ihren Weg gebahnt ist, erleben wir ergriffen aus sich einem Buche. L. o. S.

Zur Lebensverflechtung:

Mein Nächster.

Wenn wir in unserm Leben vor einem Kreuzweg gestanden, wo wir wählen mußten den einen Weg unter verschiedenen; und wenn es dazu kam, daß wir den gewählten, der zum Zentrum führt — zu Gott — dem Allmächtigen, der keine andern Götter neben sich duldet, so meinen wir vielleicht schon am Ziel zu sein?

Wohl haben wir das Größte gefunden — Gott — das Ziel unserer Sehnsucht, den Frieden unserer Seele. Gott aber ist nicht Ruhe, Gott ist Führer, — Führer ins Unendliche.

Wenn wir ihn erfährt — als den Alleinigen, als Herrn und Meister — so finden wir in ihm auch den liebenden Vater. Dieser himmlische Vater aber weist uns zurück zur Erde, zu seinen Geschöpfen, zu unsern Nächsten. Gott ist Zentrum und Fundament unseres Ichs — und Gott ist Hinweis und Weg zum Menschen; „du sollst die einen Nächsten lieben wie dich selbst“.

Wer wirklich von Gottes Hand erfährt ist, muß seine eigene Hand liebend und helfend dem Nächsten entgegenstrecken. Wer einen Schein von Gottes Licht empfangen, muß auch dieses himmlische Gnadenlicht in die irdische Finsternis tragen wollen. „Daran wird jeder Mann erkennen, daß ihr meine Kinder seid, so ihr Liebe unter einander habet, denn so ihr den Menschen, den ihr liebet, nicht liebet — wie könnt ihr Gott lieben, den ihr nicht seht?“

Die große Welt ist voll Weisheit und Erkenntnis, aber sie ist finster und kalt, denn Liebe und Güte sind verloren gegangen, und wir, wir haben keine Zeit sie zu suchen, weil alles andere uns wichtiger erscheint. Wir schaffen charitative Werke und tun Gutes und über vieler Menschen Leben und Treiben könnte man mit Zug und Recht die Worte schreiben: „der Eifer um das Haus hat sie verzehrt“. Es wird gebaut am sozialen Haus und manch eines steht schon fertig, aber es steht darin so oft das Eine, das wärmende, leuchtende Herzfeuer der Güte und Liebe. So erwacht es sich immer wieder, daß wir Göttern dienen und nicht Gott. Wir folgen Irrlichtern und werden dabei selbst zu Blendern. Wir schaffen für tote, vergängliche Werte, schaffen mit unserm Verstand und erdrücken die Re-

gung unserer Herzen. Wir sind keine Samaritaner, sondern Leviten, und gehen an Verwundeten und unter die Räuber Gefallenen vorüber, weil wir weder Sinn noch Zeit haben für die Seele des Nächsten.

Und doch gibt es kein größeres und höheres Gebot denn dieses: „Gott zu lieben — und den Nächsten wie sich selbst“ (Luk. 10, 25-37). Solches allein ist Weg und Ziel und Sinn des Lebens. Nur wer Gott erfährt hat als Führer und als Vater, ist fähig, sich selbst zu lieben, d. h. sich als Gottes Kind hoch und heilig zu halten und dem „Nächsten“ diese gleiche Liebe und Rücksicht zu schenken. So entsteht aus der richtigen Verbindung mit Gott naturgemäß die Liebe zum Nächsten, der auch unseres Vaters Kind ist, unbestimmt darum, ob er es weiß oder nicht.

In einem ihrer tiefinnigen Bücher teilt Dora Melegari die Menschheit kurzweg in zwei Teile: in „Freudebringer“ und in „Leidbringer“. — So stehen auch wir im Leben der Menschen als Licht oder als Schatten, und vielfach ist es uns in die Hände gegeben, welches unsere Vosthaft sein wird für den Nächsten.

Alles Licht, alle wahre Freude entpringt dem Herzen Gottes, und so wir Gott lieben und vor seinem Angesicht stehen, können wir auch dem Nächsten Freude und Nutzen sein und Bote der ewigen Liebe.

Es genügt aber nicht, daß wir Gutes tun — gültig sein — das müssen wir. Und die wahre, reine Herzensgüte ist das, was wir nie zu bereuen haben im Leben, und das, was ewigkeitswert hat.

Liebe und Güte sind verloren gegangen, sagt sie uns suchen gehen beim himmlischen Vater — unserm Vater, — der All Vater ist, denn: „Was es auch Großes und Unsterbliches zu erstehen gibt, den Mitmenschen Freude zu machen, ist doch das Beste, was man auf der Welt tun kann“ (Römer 15).

Das Herz unseres Nächsten ist leer und kalt, nur die freundliche Güte kann es beleben und füllen. Das Herz des Nächsten ist zerstückelt und krank, nur die reine Freude vermag es zu heilen.

Wer aber ist jetzt mein Nächster? Wie leicht ist es der Fernste, den wir übersehen? Sursum corda.

Frauenhäusern; in den „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit“ hat sie sich von Anfang an betätigt und arbeitete unter Mütterberatern als eine der ersten Wohlfahrtspflegerinnen. Besonders aber innerhalb der jüdischen Liebestätigkeit hat sie hervorragende Arbeit geleistet. Sie war die Begründerin des ersten jüdischen Lehrinnenheims in Nidderlande; sie hat im Auftrag des Hilfsvereins der Deutschen, wor sie bis an ihr Ende eine der aktivsten und die Unterbringung der Programmisten in die Wege geleitet. In Mädchen- und Kinderschutzbestrebungen des jüdischen Frauenbundes, vor allem der Wohlfahrtsfürsorge, der Einrichtung und Gestaltung von Mädchenwohnheimen hat sie schöpferisch ausregend, hingebungsvoll in der ausführenden Arbeit das Ihre getan; der Zentralwohlfahrtsrat der deutschen Frauenvereine hat sie als eine der aktivsten und die Unterbringung der Programmisten in die Wege geleitet. In Mädchen- und Kinderschutzbestrebungen des jüdischen Frauenbundes, vor allem der Wohlfahrtsfürsorge, der Einrichtung und Gestaltung von Mädchenwohnheimen hat sie schöpferisch ausregend, hingebungsvoll in der ausführenden Arbeit das Ihre getan; der Zentralwohlfahrtsrat der deutschen Frauenvereine hat sie als eine der aktivsten und die Unterbringung der Programmisten in die Wege geleitet. In Mädchen- und Kinderschutzbestrebungen des jüdischen Frauenbundes, vor allem der Wohlfahrtsfürsorge, der Einrichtung und Gestaltung von Mädchenwohnheimen hat sie schöpferisch ausregend, hingebungsvoll in der ausführenden Arbeit das Ihre getan; der Zentralwohlfahrtsrat der deutschen Frauenvereine hat sie als eine der aktivsten und die Unterbringung der Programmisten in die Wege geleitet.

Internat. Kongress zur Förderung der Kinderfürsorge.

Der letzte Kongress der „internationalen sozialen Dienstleistungen in Paris“ behandelte die verschiedenen Gebiete der Kinderfürsorge. Das Thema ist wie kein anderes von allgemeinem Interesse. Jeder Erwähnte, heiße er nun eigene Kinder oder nicht, begehrt ihnen täglich und fühlt ein inneres Verantwortungsgewissen gegenüber ihrer Schicksale, ihre Fortschritte geben jeden einzelnen Menschen, insbesondere jede Frau, an.

Dr. Frickert, vom internationalen Erziehungs-bureau in Genf und Dr. Dufestel von Paris sprachen in ausführlicher und packender Weise über die Fürsorge der Kinder im Schulalter.

Unsere Lehrpläne sind im allgemeinen zu vollgepackt. Die Kinder werden zu lange in hiesiger Weise in schicht gelüfteten Räumen festgehalten. Die Gedanken ertragen diese Lebensweise nicht, den Kränklichen bedeutet sie geradezu Gift. Das Uebel macht sich hauptsächlich in den größten Städten fühlbar, wo viele Kinder nach dem Unterricht in enge, lichtlose Wohnungen heimkehren oder sich auf laubiger Straße herumtummeln.

Private Erziehungs- und Schulbehörden suchen sich auf verschiedenen Wegen Abhilfe zu schaffen. So sind in der Stadt Zürich bei verschiedenen Schulbehörden Jugendheime eröffnet worden, die die Kinder von morgens 7 Uhr bis abends 6 1/2 Uhr vollkommen heißen. Die Schüler werden genährt, in Wärlern und Luftbädern gefürht. Sie turnen, arbeiten und spielen und werden überwacht von tüchtigen Fürsorgekräften, die Kranke und Verdächtige frühzeitig dem hiesigen Arzt übergeben. Die Kinder haben außerdem richtige Wärlers- und Sanatoriumsgebäude. In die Betriebsleitung teilen sich Arzt und Erzieher. Die Anstalten rekrutieren sich aus tuberkulosegefährdeten Kindern, erholungsbedürftigen Schülern, die an Keuchhusten, Diphtherie, Typhus etc. litten, unterernährten Kindern. Wirklich Kranke werden im Interesse der Schwachen ausgeschlossen. Der Unterrichtsplan dieser Schule wird den verschiedenen Kräfte angepaßt. Drei Stunden im Tag genügen, und auch diese werden jeweils als tun-

lich in Feld und Wald auf dem Spaziergang erteilt. Die Arbeit ist für den Lehrer bedeutend schweriger; denn er kann natürlich nicht planlos alle möglichen Gebiete anfallen, sondern muß zielbewußt die Aufmerksamkeit der jungen Begleiter wecken und aufbauend und betragend weiterführen. Der Aufenthalt, der meistens ein ganzes Jahr dauert, zeigt überaus gute Resultate, was förmliche Erklärung anlangt. Aber das Gemeinheitsbewußtsein ist auch erheblich sehr förderlich für alle einzelnen.

Sterne und erteilte Aufschlüsse, Ferienkonzerte und Ferienwanderungen sollten immer weiteren Kreisen von Schülern zugänglich gemacht werden.

Die Sozialarbeit an den Kindern erstreckt sich neben dieser allgemeinen Schulfürsorge auf verschiedene spezielle Gruppen von Kindern, auf die Waisen und Halbwaisen, auf die unehelichen Kinder, die Kinder von arbeitslosen Eltern und auf die Verlassenen.

Unter den vielen trefflichen Rednern über diese Gebiete nennt sich Miss Grace Abbott und Dr. jur. Sibbe Eicherhart. Beide betonten den großen Wandel, den die Versorgung unterstützungsbedürftiger Kinder durchgemacht habe. Früher nahm man Ungehörige und Halbwaisen den Mittern weg, um sie in laubigen Anstalten aufzubringen. Heute gilt das Grundgesetz: die Familie ist die beste Erziehungsstätte. Man unterstützt die arbeitslosen Eltern, die Witwen, die verlassenen Mütter, damit sie ihre Kinder in deren und ihrem eigenen Interesse selber pflegen und lehren sollen. Nur bei gänzlichem Verlangen der Eltern und wenn man keine geeigneten Pflegeeltern mehr finden kann, schickt man die Kinder in Anstalten, die stets ein Nothelf sind. Pflegeeltern müssen mit Takt ausgeführt werden und die Leute für sozial Engelt, vom Staat erhalten, daß sie nicht in Versuchung kommen, die Kinder durch allzu strenge Arbeit auszunutzen.

In dieser Stelle sei noch ein kurzer Rapport einer Russin erwähnt, die die Tendenzen des Sozialstaates schilderte. Sie sagte: „Bei uns gehören alle Kosten, welche die Kindererziehung mit sich bringt, dem Staat an. Den Eltern können wir nur noch die Freude. Demgemäß haben wir unsere Kruppen und Heile ausgebildet, wo die Mitter abends nach der Arbeit ihre Kinder zum mühsigen Dämmerschlaf heimholen.“ Abgesehen davon, daß die Sache wahrscheinlich nicht so richtig aussieht, wie sie's beschrieb, glaube ich, daß unsere Schweizermütter sich für eine solche Auffassung der Kindererziehung der eigenen Verantwortungslosigkeit im Mutterberuf bedanken würden. Die Russen streben genau nach dem Gegenteil von dem, was wir meist und mittel-europäischen Staaten tun. Sie wollen Gederung der Familienbedürfnisse. Ein letztes Kapitel behandelte

die Jugendgerichte.

Generalrapporteur war W. Donndieu de Wabres, Prof. an der Rechtsfakultät in Paris. Frau Käthe Wende (Berlin) sprach im beiondern über die deutschen Verhältnisse.

Die Jugendgerichte haben in den meisten Ländern ihren eigenen Richter (Belgien, Holland). In Frankreich unterliegen sie einer beiondern Kammer des gewöhnlichen Gerichtshofes. Deutschland besitzt eigene Jugendgerichte, in denen einer Amtsperson Schöffen beigegeben sind.

Schon in der Untersuchungsphase wird jede Verbindung mit den Erwachenden vermieden. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich, um schädliche Presseberichte zu vermeiden.

Wenn die intellektuelle und sittliche Einigkeitssfähigkeit des Zeuhörs vom Jugendgericht bejaht werden müßte, fragte ich der Richter erst nach, ob von Straf- oder Erziehungsmaßregel abgesehen werden solle. Und auch dann noch kann das Gericht



Von der Ernährung im Kindesalter hängt die Gesundheit der späteren Jahre ab.

Leicht verdaulich soll die Nahrung sein und doch dem Organismus die zum Wachstum nötigen Nährstoffe und Phosphate zuführen.

BANAGO verbindet die vitaminreiche Banane, den nahrhaften Cacao, mit Phosphaten, Calciumsalzen, Trauben- und Rohrzucker zu einem leicht verdaulichen Nähr- und Kraftmittel.

Die kleinen Kinder lieben **BANAGO** wegen dem angenehmen Cacao-Geschmack und Schüler brauchen diese Kraftnahrung, um den Gefahren des Wachstums trotzen zu können.

BANAGO

Gratis

Eine Musterschachtel **BANAGO**. Bitte diesen Bestellschein genau ausfüllen und in Couvert oder auf Postkarte geklebt einsenden. Mit 5 Cts. frankieren.

An die **BANAGO** Nährmittel-Werke A.-G. Otten 130

Ich möchte mit Ihrem **BANAGO** einen Versuch machen und bitte um Zusendung einer Musterschachtel, gratis und franco.

Datum und genaue Adresse

A3

Ein Nago-Produkt also Qualität

Prothos-Schuhe sind erhältlich bei

Gebr. Georges & Co.

Marktgasse 42, BERN



*Unsere
Conserven und
Confitures werden
unter strengster Kontrolle und
nur aus erlesenen
Früchten her-
gestellt*

Verlangen Sie stets die Qualitätsmarke

Véron

Conserven-Fabrik BERN

SAFFA

DEKORATION
Ihres Ausstellungsraumes



Zur Erzielung einer vornehmen, warmen Wirkung in Ihrem Ausstellungsraum empfehlen wir Ihnen aus unseren grossen Vorräten zu sehr vorteilhaften Preisen:

Als Wandbespannung: Rupsen, Rips, Cretonne, Leinen, Gobelins, Damast etc. in uni und gemustert mit originellen Dessins.

Als Vorhänge u. Dekorationen: Rips uni und gestreift, Cretonne und Leinen bedruckt, Gobelins, Seidenstoffe, Fillettüll und Madras.

Als Bodenbeläge: Drucklinoleum, Lini und Granit, Inlaid gemustert, Spinnleppiche, Cocosmatten, Läuffer, Filzplüsch.

Verlangen Sie unsere Musterkollektionen und bedienen Sie sich kostenlos unseres jodmännischen Rates. Mit verhältnismässig kleinen Kosten läßt sich durch einfache Mittel eine wirkungsvolle Stimmung in Ihrem Ausstellungsraum erzielen. Unser Dekorateur befindet sich ständig in der Ausstellung und steht Ihnen gerne zur Verfügung. Telefon Bollwerk 1446.

Teppichhaus

BOSART & Co., BERN

Eiffingerstrasse 1 · Monbijoustrasse 6

Physikalisch - diätetische Kuranstalt Schloß Steinegg

TELEPHON No. 50 Hättwilen.

Bahnstationen:

Frauenfeld - Stammheim - Stein a. Rh. - Eschenez
Individuelle, sorgfältige Behandlung. Das herrliche Panorama, die grossen Luft- und Sonnenbadeanlagen, das geräumige Haus mit dem ruhigen, heimeligen Betriebe bieten einzigartige Kur- und Erholungsmöglichkeit.

Pensionspreis 7 1/2 - 9 1/2 Fr. je nach Jahreszeit und Zimmer.
Illustrierter Prospekt durch die:

Consult. Arzt: **Dr. med. O. Spühler.** Verwaltung: **G. Jenni-Färber.**

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun und Hiltorfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer, Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflegebedürftige, Diätikuren, Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch dipl. Köchinnen-Flegerin. Pensionspreis je Fr. 8.50 bis 10.- Jahresbetrieb. Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester R. MÄDER.

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.

"Schaffhuser
Mandelschnitte"
seit mehr als 80 Jahren
Spezialität der Confection
Hans Rohr
Schaffhausen 2
Unverfälscht & Wein!
Schopfsteinstr. 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30

Bubi-Kopi
Haarschneidemaschine, 1/10 mm
Schnitt, schneidet wie rasiert
(kein Verletzen) Feinmasse Fabrikat.
Fr. 8.50 franko. M. Scheit, Basel 2.

Kiosks - Chalets - Holzbauten innere und äussere dekorative Holzarbeiten

*
Spezialgeschäft
für Zimmerel, Schreinerer
und Fensterfabrikation
Parquetrie
*

BAUGESCHÄFT MUESMATT A.-G. - BERN
Fabrikstrasse 14 - Telefon Bollwerk 14.84

Wir liefern schon seit einiger Zeit den neuen

CADILLAC

Staubsauger
Modell 1928

mit ganz wesentlichen Verbesserungen.

Es lohnt sich für jede Hausfrau einen CADILLAC-Staubsauger zu kaufen, weil sowohl der Apparat, als die Firma Ihnen absolute Gewähr bieten und an erster Stelle stehen. Wenden Sie sich daher an unsere Organisation. Wir beweisen Ihnen warum es sich lohnt einen CADILLAC zu kaufen. CADILLAC-Apparate sind in allen Teilen gut.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an die Generalvertretung:

A. SCHEIDEGGER & Cie., BERN

Bundesgasse 24 Telefon: Bollwerk 44.67

die grösste Staubsauger-Verkaufsorganisation der Schweiz mit Zweigbüreaux in:

ZÜRICH Bahnhofplatz 5 **BASEL** Klosterberg 29 **LUZERN** Grendelstrasse 5

NEUCHÂTEL
6, St.-Nicolas

LAUSANNE
11, Ch. de Mornex

**Interne Frauenschule
Klosters**
1250 m ü. M. Staatl. anerkt.
Kindergründerinnen-
seminar und
Allgemeine Abteilung | Kinderheim für Auslands-
schweizer und
erholungsbedürftige Kinder

Wer an die
Safa kommt,
besuche
unsere interessante
Ausstellung
Merkur 130
Filialen

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in **Arosa**
Privat-Pension von Schwester Härlin
Tel. 209 **Villa Bergheim**. 15 Betten
kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Kostüm-Verleihinstitut

Gegründet 1906 **H. Strahm-Hügli** Tel. Chr. 35.88
Kramgasse 6, BERN

Grösstes Bernisches Verleihinstitut für Theaterkostüme
sowie Trachten aller Arten. Lieferant des Heimat-
schutztheater, Bern.

Verkauf von echten **Rosshaarputzhauben**.
Gewerbeausstellung Bern 1922, Höchste Auszeichnung.

Wenn

Sie
Reiseartikel u. Lederwaren
insbesondere

DAMENTASCHEN

benötigen, so kaufen Sie dieselben im
Spezialgeschäft

K. v. HOVEN, BERN

Kramgasse 45

woselbst Ihnen auch die **Reparaturen** kunst-
gerecht und prompt ausgeführt werden.

**Kinder jeden Alters finden
gute Verpflegung**

„Sunneshy“, Heiden.